

Unser heutiges Evangelium besteht aus zwei scheinbar völlig unabhängigen Teilen. Da ist einmal diese Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern über die Frage nach der Auflösbarkeit der Ehe. Und dann folgt noch – fast als nebensächlicher Anhang – die Sache mit den Kindern, die die Jünger wegschicken wollten. Entsprechend dieser Aufteilung gibt es auch für den Gottesdienst zwei Lesemöglichkeiten: einmal die etwas längere Normalfassung und dann noch eine Kurzfassung, in der dieser Teil mit den Kinder weggelassen wird.

Auch wenn das Markusevangelium das mit Abstand kürzeste ist, und man dem Evangelisten oft vorhält, dass er einfach einzelne Teile ohne große Verbindung einfach hintereinander gesetzt habe, so sind dennoch Zusammenhänge erkennbar, die für die Auslegung nicht unerheblich sind.

Das gilt so auch für diese Szene, in der Leute ihre Kinder von Jesus segnen lassen wollen, aber von den Jüngern abgewiesen werden. Schon vom Ablauf her passt diese Szene eigentlich gar nicht: Zunächst befindet sich Jesus mit seinen Jüngern in der Öffentlichkeit, in der sich der Streit mit den Pharisäern ereignet; dann ist Jesus mit einen Jüngern allein, als diese ihn wegen seiner Worte nachfragen; doch dann findet sein Eingreifen gegen das Wegschicken der Kinder auf einmal wieder in der Öffentlichkeit statt. Dieser holprige Szenenwechsel kann nur bedeuten: Der Evangelist hat dieses Ereignis mit den Kindern mit Absicht an dieser Stelle eingefügt. Diese Szene ist also alles andere als nebensächlich.

Auf den Versuch der Jünger, die Kinder wegzuschicken, reagiert Jesus „unwillig“. (V 14) Interessant ist dabei die Begründung für sein Eingreifen: „Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (V 15)

Hier macht Jesus eine gerade für Kinder spezifische Eigenschaft zu einem entscheidenden Einlasskriterium für das Reich Gottes. Zu solch besonderen Eigenschaften von Kindern gehört vor allem anderen die Bereitschaft zum Lernen, die Offenheit und die Neugier auf Neues; in ihrer natürlichen Lebensphase gibt es für sie noch nichts Festes und Unveränderliches, weil ja alles, was auf sie zukommt, noch neu ist, etwas, das sie ja bisher noch nicht kannten.

Es ist exakt diese für Kinder so typische Haltung, die auch bei der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes von ganz entscheidender Bedeutung ist. Denn das, was Jesus verkündet, ist so neu und so ungewohnt, dass es dafür diese Offenheit braucht, die Altes und scheinbar Unveränderliches auch mal in Frage stellt. Nur wer diese Offenheit aufbringt, der beginnt, Jesus zu verstehen.

Ohne diese Bereitschaft bleibt sein Wort nicht nur verschlossen, es wird sogar zu einem Ärgernis, dem dann energisch Widerstand geleistet werden muss.

Und genau dafür liefert die vorausgehende Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern ein Paradebeispiel. Vordergründig wollen die Jesus eine Falle stellen. Doch tatsächlich demonstrieren sie in aller Öffentlichkeit ihr unbeirrtes Festhalten an dem Gewohnten, an dem sich absolut nichts ändern darf.

Doch Jesus lässt sich auf dieses Spiel gar nicht ein. Denn im Reich Gottes gilt einfach etwas ganz anderes:

Zum einen gilt hier entgegen aller Konventionen die Gleichstellung von Mann und Frau, wie Jesus noch einmal ausdrücklich im nachfolgenden Gespräch mit seinen Jüngern (V 11.12) betont. In einer Gesellschaft, in der eine Frau ohne Mann völlig rechtlos ist, ist das eine Provokation, mit der nur der etwas anfangen kann, der wie ein Kind die Bereitschaft mitbringt, sich auf etwas so Ungewohntes einzulassen.

Zum anderen wendet sich Jesus gegen jegliche Auflösung einer Ehe: „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ (V 9) Und auch dies entspricht absolut nicht den allgemein gültigen Normen. Ja, es entspricht nicht einmal der Natur des Menschen. Da haben vor einiger Zeit einmal Soziologen auf einem Kongress festgestellt, dass der Mensch von Natur aus zwar auf länger Bindungen angelegt ist, aber nicht auf eine unauflösliche; die Überschrift des Zeitungsartikel über diesen Kongress lautete: „Die Quadratur des Kreises“. Auch da braucht es diese unvoreingenommene Offenheit eines Kindes.

Es ist aber nun mal auch ein typischer Bestandteil kindlicher Neugier, dass die nicht alles Neue einfach so hinnehmen, sondern sehr gerne nachfragen: Warum? Und auch auf dieses Warum geht Jesus sehr präzise ein:

Er greift ganz gezielt zurück auf die Schöpfungserzählung im Buch Genesis, nach der es der ausdrückliche Wille des Schöpfers ist, dass Mann und Frau gleichwertig sind. Das wird z.B. deutlich in der ersten Lesung, die beschreibt, wie die Frau aus der Rippe des Mannes geschaffen wird, was in der biblischen Sprache bedeutet: Die Frau ist keine Neuschöpfung, sondern eben exakt gleichen Wesens (Gen 2,22.23).

Es ist auch der ausdrückliche Wille des Schöpfers, dass Mann und Frau in der Ehe zu einer untrennbaren Einheit werden. „Sie sind als nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.“ (V 8). Erst der Unglaube, die verlorene Gottesbeziehung, oder wie Jesus es nennt: „Nur weil ihr so hartherzig seid... (V 5), macht eine Trennung wieder notwendig.

Wenn Jesus in seiner Argumentation so explizit auf die Schöpfungserzählung zurückgreift, dann hat dies einen besonderen Grund: Sie gehört zum Fundament seiner ganzen Reich-Gottes-Verkündigung. Denn das Reich Gottes meint ja im Grunde genommen nicht anderes als die Wiederherstellung des ursprünglich von Gott gut geschaffenen Zustands dieser Erde.

Damit dies überhaupt eine Chance hat, Wirklichkeit zu werden, braucht es unbedingt diese Offenheit und diese Neugier, wie sie eben für Kinder so typisch sind.